

Berlin, Freitag

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 Mt. 50 Pf. ohne Postenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mt.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-Sendung 20 Mt. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Arnand in Straßburg i. E., für England bei Aug. Single in London, 30 Lime Street E. C., sowie in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.

Hötel- und Wäber-Anzeiger

Vollständige Zeichnungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verloosungs-Tabeller mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die vierzeipaltene Zeile 40 Pf., Reclamezeile 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstrasse No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition

Der Jesuitenantrag.

Obwohl der Reichstag sogleich bei seinem Zusammentritt in dem Glat und in der Militärvorlage einen statlichen Arbeitsstoff vorand, ist dieses Verbum doch in den wenigen Tagen, die seit der Gröpfung vergangen sind, sowohl durch Regierungs-Vorlagen als auch durch Anträge aus dem Hause in erheblicher Weise vermehrt worden, und damit sollen, wie verhängt mitgeteilt wird, die Aufgaben dieser Session noch nicht einmal erschöpft sein. Unter den Vorlagen und Anträgen sind die meisten alte Bekannte; sie haben bereits in der vorigen Session, zum Theil sogar mehrmals, den Gegenstand der Verhandlung geküßelt und sind durch die unangünstigen Umstände der letzten Session nicht zur Entscheidung gelangt, haben aber auch theilweise ein anderes Schicksal gehabt. Daß die Reichsregierung auf die ausgesprochenen Wünsche des Parlaments in ihren Vorlagen besondere Rücksicht genommen hätte, kann man gerade nicht behaupten. Die Regierung scheint immer noch der Ansicht zu sein, wie die Einbringung der Militärvorlage in der vorliegenden Session beweis, daß ihr das Schwimmen gegen den Strom gelingen wird. Alle Welt hatte erwartet, daß das Auswanderungsgesetz einen erheblichen Fortschritt in der Regelung dieser in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht so bedeutungsvollen Angelegenheit würde, statt dessen wird dem Reichstage ein einfaches Vollzugsrecht mit allen erdenklichen Modifikationen vorgelegt. Die Conferativen und das Centrum haben sich wieder beieit, ihre Vorstöße zur Rückwärtsveränderung der Gewerbeordnung einzubringen, wenn sie sich auch die Arbeit in dieser Session leichter gemacht haben, als sonst und durch das Geschehnis ihrer früheren Versuche belehrt, die Formulierung ihrer Forderungen der Regierung überlassen haben. Vielleicht sind sie aber auch zur Verneuerung ihres Vorgehens gezwungen, denn von den Conferativen verlaute wenigstens, daß sie nicht mehr ganz geschlossen den Rückschritt auf dem Gebiete des gewerblichen Lebens vertreten, sondern das wenigstens ein namhaftes Mitglied der Partei von der Unschicklichkeit der zu Gunsten des Zünftlerunwesens ausgesprochenen Recette nicht mehr überzeugt sein soll. Auch die freimüthige Partei ist sehr geschäftig gewesen, ihre Anträge so früh als möglich dem Hause vorzulegen, um die Durchberathung derselben zu sichern, wenn es, wie man in der Partei allgemein glaubt, durch die Ablehnung der Militärvorlage zu einer Auflösung des Reichstages kommen sollte.

Nach den großen Worten, welche im Laufe dieses Sommers bei vielen Gelegenheiten und in vielen Orten gefallen sind, hätte man erwarten sollen, daß das Centrum mit der Einbringung des Jesuiten-Antrages am schnellsten auf dem Plane sein würde; laut genug ist es in alle Welt hinausposaunt worden, daß die Partei in dieser Frage einig sei, und daß in diesem Jahre mit allem Nachdruck die Rückkehr der Jesuiten betrieben werden sollte. Die Adresse, an welche alle jene auf den zahlreichen katholischen Versammlungen gefassten Resolutionen gerichtet sind, ist nicht zweifelhaft. Es traut sich nur, ob man an der entscheidenden Stelle noch an derselben Ansicht festhält, wie damals, als Graf Caprivoli erklärte, daß die Preussische Regierung im Bundesrathe ihre Stimme gegen die Wiederzulassung der Jesuiten abgeben würde. Die politische Lage war in beiden Zeitpunkten eine sehr verschiedene. Zu Anfang dieses Jahres lag der Schicksalsspiel der Jesuitenfrage im Besitze des Landtages zur Zeit der Entwerfung des Grafen Bismarck, der die Vorlage vorband und der Einfluss der Öffentlichkeit auf die Schule geschickt zu sein, da konnte das Centrum getrost das Opfer bringen und die Jesuiten für den Augenblick fallen lassen in der sicheren Hoffnung, daß, wenn erit das ganze geistliche Leben und die Erziehung des Volkes unter der Herrschaft des Krummstabes und der ewangelischen Orthodoxie stände, die Aufhebung des Jesuitengesetzes dem katholischen Volke als reise Frucht in der Schoß fallen würde. Die Dinge sind anders gekommen, als es die Centrumsführer sich im Anfang dieses Jahres vorgestellt hatten. Um die im Volke herrschende Erregung nicht noch mehr zu steigern, war der Jesuitenantrag zurück-

gegeben, die Erregung war gleichwohl so stark, daß sie den Volksentscheidungsdruck des Grafen Bismarck zu Falle brachte. Da hiermit die Aussicht auf das Zustandekommen eines ähnlichen Schicksalgesetzes für lange Zeit geschwunden ist, so muß heute die Jesuitenfrage wieder den Zweck erfüllen, die Gemüther der katholischen Wähler in der nöthigen Aufregung zu erhalten, um sie an die Fahne des Centrum zu fesseln.

Nach den Erlebnissen der Vergangenheit darf man billig fragen, ob der Jesuitenantrag auch heute nicht wieder der Popanz sein soll, als der er besonders in der letzten Session behandelt ist. Während, vor allem aber auf den diesjährigen Paraden des streitbaren katholischen Volkes ist mit der größten Entschiedenheit aus Gerechtigkeits- und Mitleidsgründen die Rückkehr der theneren Väter von der Gesellschaft Jesu verlangt worden, welche angeblich als die besten Socialisten der Welt im Grunde sein sollen, wieder Ordnung in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu bringen. Man ist in jenen Kreisen übereinstimmend, daß es gegen die Ausbreitung von Socialdemokratie, Anarchie, revolutionärem Antisemitismus und gegen alle unchristlichen Bestrebungen unter der katholischen Bevölkerung kein besseres Mittel giebt als die Thätigkeit der Orden. Wir glauben, daß es eine kolossale Selbsttäuschung, wenn nicht gar etwas Schlimmeres ist. Zu glauben, daß die geistliche Arbeit der Jesuiten irgendwie im Stande sei, das rothe Beispiel zu bannen. Noch nirgends haben die Orden diesen Befähigungsnachweis erbracht. Blickt man nach dem kaislichen Lande des Jesuitismus, nach Spanien, so hat das letzte Jahr doch bewiesen, daß dort der Anarchismus immer weiter um sich greift; und auch die sozialen Erweichungen in Belgien werden wohl in Ruinanden den Wunsch erwecken, daß die dortigen Zustände nach Deutschland übertragen werden möchten. Gegen die Urachten Belgiens und vor Allen Spaniens sind die Deutschen doch die reinen Katholiken geblieben; die schändlichen Folgen der katholischen Geistlichkeit ist schon seit Jahren der heiligen des Caplanepreije sind schon deutlich genug zu Tage getreten, und jetzt werden auch auf der sogenannten Volksuniversität die Köpfe der ungebildeten und halbgebildeten Besucher dieser neuen ultramontanen Schöpfung durch gewisse francsocialistische Lehren in Verwirrung gebracht. Das Anwachsen des Socialismus im Süden und Westen ist zum guten Theile auf die Wirkung der hegerischen Presse zurückzuführen. Die Geister, die man gerufen, möchte man nun um jeden Preis wieder loswerden, und zur Befriedigung sind die Jesuiten ausersuchen. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche dieser Auffassung der sich vorbereitenden Dinge widersprechen. Der Clericalismus mag sich dafür bei seinen eigenen Wortführern bedanken, wenn nach den Vorgängen der letzten Jahre der Jesuitenantrag nicht einstimmig angenommen, sondern darin nur eines jener Mittelchen erblickt wird, an welchen die katholische Kirche so reich ist, wenn es gilt, die breiten Massen für ihre Zwecke in Erregung zu bringen. Sollte ferner nach den letzten Erfahrungen völlig ausgeschlossen sein, daß der Antrag ein kleines Handelsobject bilden soll? Man kennt zur Genüge die ultramontanen Beschreibungen, daß mit den Forderungen der Partei kein Handel getrieben werde, um den Wert der Verhandlungen dagegen zu ernennen, daß die Rückkehr der Jesuiten durch Zugeständnisse auf militärischem Gebiete erkauf werden soll. Gleichwohl führen die ultramontanen Organe eine heilige Sprache; das heilige edle Blatt, das sich Zeitung für das Deutsche Volk nennt, erklärt in ammaßendster Tone, daß die Ultramontanen ein Recht auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes hätten, es wartet darauf, die Geduld des Clericalismus zu erschöpfen, und verzicht sich dann zu der folgenden charakteristischen, an eine bekannte Adresse gerichteten Drohung: „Wir können manche Nothfallen unsere greifen, wenn wir in geeigneten Fällen unsere parlamentarische Macht eine Zeit lang vorzugsweise als Zwangsmittel gebrauchen, falls man uns nicht endlich freiwillig gerecht wird.“ Danach kann man ja die schändlichen Dinge in dieser parlamentarischen Session erleben, wenn die Drohung

nicht dadurch ihre Spitze verliert, daß der jetzige Reichstag ein vorzeitiges Ende findet, was bei dem Mangel jeder Verständigung zwischen der Regierung und dem Hause über die Grenzen der militärischen Leistungsfähigkeit des Deutschen Volkes durchaus nicht ausgeschlossen ist.

Die Thatsache der Einbringung des Jesuiten-antrages hat bei den Organen des Vaticanus bereits hellen Jubel hervorgerufen; man meint, die Mehrheit der Volksvertretung sei der Rückkehr der Jesuiten günstig. Wenn man sich nur nicht einer ganz gewaltigen Täuschung hingiebt! Herr Bismarck hat es zwar verstanden, seinen Antrag im Reichstage durchzuführen, seinen Nachfolgern dürfte aber schwerlich dieses Glück zu Theil werden. Der Antagonismus für die Rückkehr der Jesuiten ist eine lebhafteste Gegenbewegung unter der ewangelischen Bevölkerung zur Seite gegangen. Man kann auch auf katholischer Seite in dem Ordensberufe die höchste Würde des christlichen Lebens sehen, das evangelische Volk will in seiner Mehrheit nicht einen Orden unter sich haben, dessen Hauptthätigkeit die Befämpfung der protestantischen Kirche nach dem Willen seines Gründers sein sollte. Der Widerstand gegen den Jesuiten-antrag geht deshalb bis tief in die freimüthige Partei hinein, und aller Wahrheitsliebe nach würde diese im Reichstage dagegen stimmen. Auch für die Deutschconservative Partei liegen bereits Annehmungen vor, in welchen gegen die Rückberufung der Congregationen Stellung genommen wird. Da das Centrum bei den Mittelparteien selbstverständlich nicht die geringste Gegenliebe findet, so wäre es, wenn es zur Abstimmung kommen sollte, lediglich auf die Freimüthigkeit der Socialdemokraten angewiesen. Par noble fratrum! Und da nun auch von der Preussischen Regierung bekannt geworden ist, daß sie ihren Widerspruch gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes im Bundesrathe nicht aufgeben will, und die ganze Sachlage der Führer des Socialismus bekannt sein muß, so ergibt sich mit zwingender Gewißheit, daß die Einbringung des Antrages wieder nur ein Schlag ins Wasser sein wird. Das Centrum schießt sich wieder einmal berufen, Lärm zu machen, die Jesuitenfrage soll der Kitt sein, der die sonst in die Brüche gehende Einigkeit der Partei der politischen Welt vorpiegeln muß. Mit welchem Erfolge, wollen wir ruhig abwarten. R.

Telegramme.

Wiesbaden, 1. December. (E. T. C.) Die über das Befinden des in Steyerling erkrankten Fürsten hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß der Schüttelfrost und das Fieber seit vorgezogen nicht wiederkehrten, daß der Kräftezustand aber noch nicht befriedigend ist. Der Fürst hat in Folge andauernder Schmerzen und gaitischer Störungen eine unruhige Nacht. Heute Vormittag haben die Befehle des Patienten nachgelassen.

München, 1. December. (D. B. Hd.) In Folge der plötzlichen — wie vielfach behauptet wurde — heimlichen Entsetzung des Prinzen Carl, des zweitältesten Sohnes des Prinzen Ludwig, aus München, kursiren hier die verschiedensten Gerüchte. Nach unserer Information können wir mittheilen, daß der Prinz am 28. November München verließ, um einen Gebirgsausflug zu unternehmen.

Gothenburg, 1. December. (D. B. Hd.) Die „Gothenb. Handelsztg.“ will nicht leugnen, daß der Gedanke an die Stellung Schwedens zu Norwegen zur Annahme der Militärvorlagen wesentlich beigetragen hat. In Schweden habe man lange mit demüthigender Geduld auf die ungerechten und beleidigenden Anstaltungen der Norweger hören müssen. Das Blatt erinnert daran, daß im Jahre 1864 den Dänen die hönenden und beleidigenden Reuekerungen gegen Deutschland sehr schwer zu stehen kamen, hofft aber, daß nationale Eitelkeit und Mangel an Norweger nicht unglückbringend für beide Reiche werden.

Paris, 1. December. (E. T. C.) Die Zoll-Commission hat das Handels- und Schiffsverkehrsverkommen zwischen Frankreich und Rumänien angenommen und geschlichtete im weiteren Verlaufe die Handelsvereinbahrungen mit Columbia, Uruguay, Paraguay und der Argentinischen Republik. — Briton setzte heute Vormittag seine Bemühungen